

Institut für Ethnologie  
Universität Hamburg  
Wintersemester 2022/23

# **Fischer Olaf fischt frische Fische**

## **Von den kaum beeinflussbaren Herausforderungen und ständigen Anpassungen eines Berufsfischers**

Hausarbeit zum Seminar „Qualitative Methoden“

Dozent: Dr. Michael Pröpper

Anna Nörpel

3. Fachsemester

[anna.noerpel@studium.uni-hamburg.de](mailto:anna.noerpel@studium.uni-hamburg.de)

# Inhaltsverzeichnis

<b>1. Einleitung</b> .....	<b>1</b>
<b>2. Methode und Reflexion</b> .....	<b>2</b>
2.1. Ablauf der Forschung .....	2
2.2. Reflexion meiner Rolle .....	3
<b>3. Ethnographische Beschreibung</b> .....	<b>3</b>
<b>4. Auswertung und Ergebnisse</b> .....	<b>5</b>
4.1. Arbeitsteilung .....	5
4.2. Herausforderungen .....	7
4.2.1. Behördliche Herausforderungen .....	7
4.2.1. Herausforderungen durch die Natur .....	8
4.2.2. Umgang mit diesen Herausforderungen.....	10
4.3. Werte und Interessenskonflikte .....	11
<b>5. Fazit</b> .....	<b>11</b>

## 1. Einleitung

Wenn man Steendiek bei mir hier rausfährt und dann Richtung Hafen fährt, da kann man auch den Sonnenaufgang über der Stadt haben. Aber von Romantik wird man nicht satt. Also Romantik ist zwar eine schöne Sache und irgendwie streichelt es einem die Seele, aber das darf natürlich nur einen geringen Teil ausmachen. Gerade wenn man in die eine Richtung schaut, wenn etwas Eisgang ist oder manchmal auch Nebeltage, wo die Sonne über der Stadt aufgeht, und ein bisschen Nebel darüber liegt, das ist schon schön (Interview 4).

Olaf Jensen, mein Informant und Berufsfischer, liebt die Natur. Im ersten Interview macht Olaf jedoch schon deutlich, dass die Fischerei nicht nur mit Romantik, wie er die Naturschauspiele so liebevoll nennt, zu tun hat. Die Fischerei sei in erster Linie ein „Broterwerb“ (Interview 1). Olaf steht also in einem besonderen Verhältnis zur Natur, denn trotz seiner Liebe zu ihr, stellt sie ihn in seinem Berufsalltag regelmäßig vor Herausforderungen. Olaf muss sich täglich auf unterschiedliche Wetterbedingungen einstellen. Nicht nur die Natur fordert den Fischer heraus, sondern auch Behörden erschweren ihm den Broterwerb, über den er tatsächlich wenig Kontrolle hat. Berufsfischer\*innen sind geradezu abhängig von den Launen der Natur und den Launen der Behörden. Die Fischerei ist ein Beruf verschiedenster Herausforderungen, auf die der\*die Fischer\*in selbst keinen Einfluss hat.

Um diese These herauszuarbeiten, stelle ich zunächst den methodischen Ablauf meiner Forschung dar und werde meine Rolle als Forschende reflektieren. Im darauffolgenden Abschnitt beschreibe ich das ethnographische Setting des Fischers und den Ablauf des Typischen. Daraufhin folgt die Auswertung meiner Forschung. Um meine Ergebnisse vorzustellen, gehe ich anfangs auf die Arbeitsteilung ein und konzentriere mich danach konkret auf die Herausforderungen von Fischenden. Dabei erfolgt eine Darlegung der verschiedenen Arten von Herausforderungen, die in diesem Kontext existieren, sowie eine Erklärung darüber, wie Olaf mit diesen umgeht. In einem weiteren Schritt arbeite ich Interessenskonflikte zwischen Olafs Werten als Fischer und seinen Herausforderungen in diesem Beruf heraus. So wird den Lesenden klar, in welchem komplexen Verhältnis Olaf zu seinem Broterwerb steht. Der letzte Abschnitt stellt eine Zusammenfassung meiner zentralen Erkenntnisse dar.

An dieser Stelle ist noch anzumerken, dass ich Folkterms bei der ersten Erwähnung kursiv schreibe. Außerdem konzentriere ich mich in meiner Arbeit vor allem auf die kleine Küstenfischerei auf der Elbe, da hauptsächlich diese in unseren Interviews

thematisiert wurde. Wenn der Kontext es verlangt, gehe ich auch auf die Fischerei auf der Ostsee ein.

## **2. Methode und Reflexion**

### **2.1. Ablauf der Forschung**

Die Berufsfischerei, insbesondere die Hafenfischerei, war mir bis vor kurzem absolut fremd. Als Person, die im Süden Deutschlands aufwuchs und nie Kontakt zum Treiben im Hafen hatte, war meine Vorstellung eines Berufsfischers, wie sich herausstellte, sehr romantisiert. Ich hatte ölige, urige Bilder vor Augen. Gerne ließ ich mich aber von meinen Vorstellungen abbringen. Da mich handwerkliche Berufe sehr begeistern, hielt ich die Fischerei für eine geeignete Mikrokultur meiner Forschung. Die Kontaktaufnahme erwies sich als sehr einfach, da Olaf bereits medial präsent ist. Es war nur ein kurzes Telefonat nötig, um ihn von den Interviews zu überzeugen.

Bereits auf der Fähre, auf dem Weg zum ersten Interview in Finkenwerder, wurde mir die atemberaubende Morgendämmerung im Hamburger Hafen vor Augen geführt, die Olaf täglich genießen darf. Von diesem Naturschauspiel werde ich insgesamt fünf Mal Zeugin, da wir uns darauffolgend in einem dreimonatigen Zeitraum für etwa 20 bis 45 Minuten treffen, um vier weitere Interviews durchzuführen. Allgemein erschien mir Olaf als ein angenehmer, redseliger Interviewpartner, der gerne die formelle Situation mit einem Witz auflockerte. Nach unserem zweiten Interview im Dezember kam es durch die Weihnachtszeit auf beiden Seiten zu Verzögerungen, wodurch wir nach einer einmonatigen Pause in das dritte Interview starteten, was leider nicht mit der gewöhnlichen Leichtigkeit verlief. Da ich mich beim ersten Mal mit Grand-Tour Fragen auf das Interview vorbereitete, um mit den Ergebnissen in den folgenden Interviews konkretere Fragen stellen zu können, kam mir das dritte Interview wie eine Einbahnstraße vor. Olafs Antworten wiederholten sich teilweise und mir selbst sind keine neuen qualitativen Fragen eingefallen, wodurch das Interview nur 18 Minuten dauerte. Ob es an der doch recht langen Pause zwischen dem zweiten und dritten Interview, der frühen Zeit - direkt nach Olafs Fischgang - oder doch ganz anderen Gründen lag, ist mir unklar. Meine Besorgnis, die sich nach dem dritten Interview entwickelt hatte, behob sich mit dem vierten Treffen wieder schnell. Wir trafen uns an einem Samstag, an dem Olaf nicht fischen war. Außerdem versuchte ich mich von den Fragen der ersten Interviews zu lösen und durch neue Grand-Tour Fragen andere Themenbereiche zu öffnen. Die Taxonomie und Kontrastsets, die ich für dieses Treffen mitbrachte, erwiesen sich

außerdem als sehr hilfreich, da Olaf enthusiastisch darauf einging und sich gewisse Themenfelder konkretisieren konnten. Das fünfte Interview nutzte ich, um offene Themenbereiche und letzte Fragen zum kulturellen Thema zu klären. Obwohl sich das kulturelle Thema wie ein roter Faden durch alle Interviews zog, war es für mich schwer dieses genau zu benennen. Die ständige Präsenz dieses Themas in unseren Interviews spiegelt dessen enorme Bedeutung in Olafs Berufsleben wider, wodurch ich gerade deswegen seine Herausforderungen im Beruf als ein notwendiges kulturelles Thema erachte.

Eine teilnehmende Beobachtung konnte ich nicht durchführen. Bereits bei unserem Telefonat während der Kontaktaufnahme, aber auch später beim ersten Interview, machte Olaf seine ablehnende Haltung gegenüber Mitfahrten auf seinem Boot deutlich. Durch den Winter blieb auch eine Beobachtung in Olafs Räumerei aus. Ich bin davon überzeugt, dass ich mir trotz ausbleibender Teilnahme an Olafs Berufsleben ein authentisches und repräsentatives Bild seines Alltags machen konnte.

## **2.2. Reflexion meiner Rolle**

Was mir nun in Retrospektive beim mehrfachen Durchgehen meiner Interviews auffiel, ist dass ich recht verbissen an die Ergebnisse des ersten Treffens herangegangen bin, wodurch sich nach dem zweiten Interview schon die Sorge entwickelte, was mehr an Inhalt noch kommen könnte. Dieser Fokus auf den ersten Ergebnissen erschwerte es mir, das weitere Spektrum zu sehen. Ich bin der Ansicht, dass mir dies durch einen Blickwechsel im vierten Interview gelang. Außerdem muss ich noch lernen mit der Rolle als Interviewführende umzugehen. So wünschte ich mir ab und zu mehr Selbstbewusstsein, um an die Interviews heranzugehen. Beim Transkribieren ist mir darüber hinaus aufgefallen, dass ich anfangs zwei Wörter mit unterschiedlicher Bedeutung als Synonym nutzte. Ich hatte somit ständige Angst durch mein Unwissen in Fettnäpfchen zu treten oder meinen Informanten dadurch respektlos zu behandeln. Insgesamt hatte ich dennoch viel Spaß dabei Olaf zu interviewen, mehr über seine Mikrokultur zu lernen und mich von meinen Vorstellungen abbringen zu lassen.

## **3. Ethnographische Beschreibung**

Olaf hat eine Ausbildung zum Fischwirt gemacht und betreibt heute *kleine Küstenfischerei* auf der Hamburger Elbe und der Ostsee. Früher gab es fast 300 *Kleinfi-scher\*innen* wie Olaf im Hamburger Hafen, heute ist diese Zahl auf zwei geschrumpft. Zudem gibt es noch einige Fischer\*innen im Nebenerwerb. Für die Vermarktung des

Fisches muss Olaf Mitglied einer Fischereigenossenschaft sein. „Küstenfischer Nord eG Heiligenhafen“ nennt sich Olafs Genossenschaft. Außerdem ist er im Fischereiverband, Angelsportverband, Aalbesatzverein, sowie weiteren Vereinen tätig und setzt sich hier für seine Interessen als Fischer ein. Olaf ist selbstständig und beschäftigt keine Mitarbeitenden. Er hätte nur einen elektronischen Mitarbeiter, das sei der *Reusenhut*, ein Elektrogerät, welches seine Netze zieht (Interview 3). Olaf hat jeweils ein Boot am Steendiekkanal, am Hafen Oortkarten in Hamburg und auf der Schlei bei Kappeln liegen. Olafs Boote nennen sich *Fischereiboote*, sie fallen unter die Kategorie der *Fischereifahrzeuge*. Ebenso gibt es auch verschiedene Arten von *Kuttern*, dessen Besitz sich für Olaf nie ergeben hätte (Interview 2). Seine Fischereiboote fallen außerdem in die Gruppe der Unter-acht-Meter-Fischfahrzeuge. Diese Klassifizierung wurden von der Regierung eingeführt und spielt dann eine Rolle, wenn es sich zum Beispiel um Fördergelder handelt.

Olaf fischt auf der Oberelbe sowie auf der Unterelbe. Die Unterelbe zeichnet sich durch *Küstengewässer*, also *freie Fischerei* und *Salzwasser*, aus. Die Oberelbe ist ein *Binnengewässer* und damit *Süßwasser*. Dort pachtet Olaf etwa 15 Kilometer vom Angelsportverband. Die Biegung in der Elbe beim Hafen Oortkarten schafft optimale Bedingungen, um Stint zu fangen. Im Sommer fischt Olaf vor allem im Küstengewässer Zander und Aal. Der Fischfangort ist somit auch saisonabhängig. Die *Hauptzielarten* auf der Elbe sind Zander, Aal, Brasse, Stint und die Wollhandkrabbe. Olaf entscheidet sich dafür, diese Fischarten zu fangen, da sie ihm den höchsten Ertrag bringen. So bringt ihm der Zander acht oder neun Euro pro Kilo ein. Bei der Brasse ist es weniger, wodurch diese vor allem als Beifang behandelt wird. Olafs Fische fallen unter die Erstvermarktungsstufe und werden somit nur ausgenommen und nicht anderweitig verarbeitet. Der Aal hingegen wird geräuchert und im Sommer jeden Samstag aus Olafs Räucherei am Rüschkanal in Finkenwerder verkauft (Siehe Abbildung 1). Auf der Homepage „Wir-Fischen“<sup>1</sup> können sich Fischer\*innen eintragen, um einen Verkauf anzumelden, wodurch Privatkund\*innen davon erfahren können. Außerdem gibt es noch die Website „Fisch vom Kutter“<sup>2</sup>, auch hier ist Olaf registriert, um Fisch zu verkaufen. Die Kund\*innen kommen dann direkt zum Fischereifahrzeug. Ansonsten vermarktet Olaf seinen Fisch an Restaurants, den Einzelhandel und Großhandel.

---

<sup>1</sup> <https://www.wir-fischen.sh>

<sup>2</sup> <https://www.fischvomkutter.de>

Zielart Elbe	Saison	Verarbeitung	Vermarktung	Gerät
<b>Zander</b>	Herbst/Winter	nein	Großhandel, Einzelhandel, Restaurants, wenig Privatkund*innen	Stellnetze
<b>Aal</b>	Sommer/ Herbst	ja, geräuchert	direkt aus der Räucherei an Privatkund*innen	Reusen, Langleine
<b>Brasse</b> (cher Beifang)	Herbst/ Winter	nein	Großhandel, Einzelhandel, Restaurants, wenig Privatkund*innen	Stellnetze
<b>Wollhandkrabbe</b>	Spätsommer/ Herbst	nein	Privathändler*innen, Privatkund*innen	Alte Doppelreusen
<b>Stint</b>	Winter/ Frühjahr	nein	Großhandel, Restaurants, Privatkund*innen	Körbe

Abbildung 1: Zielart Elbe

## 4. Auswertung und Ergebnisse

### 4.1. Arbeitsteilung

Olafs Wecker klingelt meist bereits um kurz nach 02:00 Uhr. Um 03:00 Uhr ist er an seiner *Anlage*, an der sein Boot liegt und bereitet sich auf den Fischfang vor. Dabei kann man sich die Zeit als Fischer\*in zurechtlegen und selbst entscheiden, wann man losfährt. Olaf macht es von den *Tiden* abhängig, also Hoch- und Niedrigwasser. Außerdem ist die Arbeit früh morgens entspannter. Es ist weniger Verkehr auf dem Wasser und dadurch entstehen weniger Wellen. Des Weiteren drücken Behörden bei einer früheren Uhrzeit auch mal ein Auge zu, wenn sich nicht ordnungsgemäß an die Regeln auf dem Wasser gehalten wurde.

Das bessere Zeitmanagement ist ein weiterer Grund für ein frühes Fischfangen. Olaf verfügt somit über mehr Zeit tagsüber für die Vermarktung. Das hängt auch damit zusammen, dass der Großmarkt Anlieferungen bis maximal 11:00 Uhr entgegennimmt. Der Einzelhandel hat wiederum andere Öffnungszeiten. Nach dem Fischfang liefert Olaf also seine Fische aus, um danach noch im Büro zu arbeiten. Er muss Rechnungen schreiben, seine Buchführung und andere kaufmännische Aufgaben erledigen und sein Unternehmen verwalten. Vor der COVID-19 Pandemie war Olaf für über zwanzig

Jahre auf dem Altonaer Fischmarkt anzutreffen. Heute ist er froh über seinen freien Tag am Sonntagmorgen. Zu Olafs Aufgaben im Berufsalltag gehört auch sein Engagement im Aalbesatzverein „Förderverein zur Erhaltung maritimer Lebensarten und Lebensräume e.V.“. Dort ist Olaf Vorsitzender. Er ordnet dies unter Öffentlichkeitsarbeit ein, welche ein recht modernes Phänomen in der Fischerei ist. Unser Interview zählt Olaf auch zur Öffentlichkeitsarbeit (Siehe Abbildung 2). „Der liebste Teil vom Arbeitstag ist, [...] wenn es Richtung Heimat geht, wenn man zurück fährt. Wenn alles gut geklappt hat, dann ist es gut.“ (Interview 1). Zwischen 14:00 Uhr und 16:00 Uhr macht Olaf, zumindest im Winter, schließlich Feierabend.

<b>Arbeitsbereiche</b>	<b>Teil der Ausbildung</b>	<b>Arbeitsaufwand</b>	<b>Belastung</b>	<b>Tätigkeit</b>
<b>Fischen</b>	ja	hoch	nein	Fischen
<b>Vermarktung</b>	eher weniger	hoch	ja, zeitliche Belastung	Fischmarkt (früher), Auslieferung an Restaurants, Abnehmer*innen auf Wochenmarkt
<b>Juristisches</b>	nein	mittel bis hoch	ja, emotionale Belastung	Behördlicher Aufwand, Verwaltung, Auseinandersetzung mit Gesetzeslagen
<b>Öffentlichkeitsarbeit</b>	nein	mittel	eher nein	Presse, Interviews, Verbandsarbeit, Aktivismus

Abbildung 2: Arbeitsbereiche

Der Stress, der sich für Olaf ergibt, ist jahreszeitlich unterschiedlich. Der Winter ist am ruhigsten, wohingegen die Sommersaison sehr ermüdend ist. Im Sommer räuchert und verkauft Olaf zusätzlich Aal. Außerdem fischt er viel auf der Ostsee. Hier ist auch die Anfahrt ein zeitaufwändiger Faktor. Olaf ist also ständig unterwegs, das führe dazu, dass man nirgendwo wirklich heimisch sei, bis auf dem Wasser. (Interview 2). Unter 60 bis 70 Stunden in der Woche, würde Olaf im Sommer nicht arbeiten (Interview 3). Für Olaf ist die Arbeit aber Teil des Lebens, der Zeitaufwand stört ihn weniger und er begreift ihn somit auch nicht als Herausforderung. Der Zeitaufwand ist nun mal Teil seiner Arbeit und Teil des Broterwerbs. Wenn es Olaf keinen Spaß machen würde, würde er es schließlich auch nicht machen (Interview 1).



## 4.2. Herausforderungen

### 4.2.1. Behördliche Herausforderungen

Also im Prinzip gibt es so viele Behörden, mit denen wir zu tun haben und keiner will eigentlich den Fischer an sich schädigen. Aber dieses Konglomerat, also diese Vielzahl von Vorschriften, diese Vielzahl von Behörden, die sind das eigentlich, die einem dann im Endeffekt zur Verzweiflung bringen (Interview 1).

Es gibt Behörden, die den Schiffsverkehr regeln und darauf achten, dass sich auf dem Wasser jeder regelkonform verhält. Die Behörde, mit der sich Olaf am meisten auseinandersetzen muss, ist jedoch die Fischereibehörde. Diese beschränkt und verwaltet die Fischerei mit *Fischquoten*, *Fangverboten* und Hygienevorschriften. Auf Gewässern mit freier Fischerei gibt es *quotierte* und *nicht-quotierte Fischarten*. Quotierte Fischarten sind für Fischende komplizierter, da sich bei diesen mit Kontrollen und Schreiarbeit auseinandergesetzt werden muss. Anhand der Größe des Fischereifahrzeugs wird die Fischquote, an die sich der\*die Fischer\*in halten muss, berechnet. Olaf hatte vor längerer Zeit eine 20-Tonnen-Heringsquote, die sich innerhalb von drei Jahren jedoch drastisch auf 700 Kilo reduzierte. Auch die Sieben-Tonnen-Dorschquote reduzierte sich auf 300 Kilo. Große Fischereifahrzeuge erhalten für diesen enormen Erwerbsverlust eine finanzielle Kompensation. Kleinere Fahrzeuge, wie Olafs, erhalten solche nicht. Vor etwa acht Jahren fing die Reduzierung der Fischquote langsam an. 2020 stand sogar eine Null-Quote zur Debatte, die zu Olafs Glück allerdings doch nicht durchgesetzt wurde. Die „rote Liste“ ist ein weiteres Element, welches die Fischerei einschränkt. Es ist eine Liste von vom Aussterben bedrohten oder gefährdeten Fischarten, die nicht gefangen werden dürfen oder sollten. Fangverbote entstehen weiterhin durch direkte Verbote von Behörden. Diese greifen, ähnlich wie die Fischquote, stark in das Berufsleben ein. Momentan plant die Fischereibehörde für sechs Monate ein Aalfangverbot, wodurch für Olaf ein großer Teil der Saison wegfallen würde. Der Aalfang macht nämlich etwa 50 Prozent des Umsatzes in der Binnenfischerei aus. Von solchen Beschlüssen erfährt Olaf nur, indem er direkt per Telefon mit den Behörden in Kontakt tritt oder abwartet bis es ihm über die Verbände mitgeteilt wird. Die Möglichkeiten, um dagegen vorzugehen, sind sehr gering und außerdem wenig effektiv. Außerdem muss sich Olaf mit Hygienevorschriften bei der Weiterverarbeitung auseinandersetzen. Da Olafs Fische nur ausgenommen werden und unter die Erstvermarktungsstufe fallen, sind die Vorschriften geringer. Auf das Filetieren hingegen treffen sehr strenge Vorschriften zu.

Um gegen Missstände vorzugehen und sich für persönliche Interessen als Fischer\*in einzusetzen, benötigt es jedoch eine gewisse Anzahl dieser Berufsangehörigen, um etwas in der Verwaltung zu bewirken. Somit ist die geringe Anzahl an Berufsfischenden ein weiteres Problem. Olaf vertrat die Fischerei bereits im Bundestag. Das Resultat war jedoch enttäuschend, da der Erfolg nicht dem Arbeitsaufwand entsprach. Olaf wünscht sich von den Behörden mehr Objektivität und Respekt. Sie hätten kein Verhältnis zur Fischerei und nur eine Akte vor sich liegen (Interview 4). So haben die Behörden nur ein theoretisches Bild der Fischerei und können damit nicht richtig auf mögliche Missstände und Bedürfnisse der Fischenden eingehen. Die Behörden sollten aus Personen bestehen, die auch praktische Lebenserfahrung im Bereich der Fischerei mitbringen.

Neben den behördlichen Vorschriften, hat auch der Verwaltungsaufwand stark zugenommen, sodass dieser mindestens einen Tag pro Woche in Anspruch nimmt. Der Verwaltungsaufwand entsteht zum einen dadurch, dass Olaf gezwungen ist, seinen Fisch über die Genossenschaft zu verkaufen. Da man über die Genossenschaft jedoch einen schlechteren Preis erhält, entschied sich Olaf dazu, selbst Erstvermarkter zu sein. Er hat somit eine zweite Firma, eine Fischvermarktungsfirma. Olafs erste Firma, also seine Fischerei, verkauft seinen eigenen Fisch an sich selbst, also die Fischvermarktungsfirma, um ihn dann weiter zu vermarkten. Dafür muss Olaf eine detaillierte Fangmeldung an die Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung abgeben. Die Privatvermarktung ist somit essenziell, um einen höheren Ertrag zu gewährleisten. Sie ist jedoch auch mit viel Aufwand verbunden. Die Aufgaben der Fischenden sind somit breit gefächert. Als Fischer\*in müsse man zuerst eine Lehre als Fischwirt\*in machen, anschließend eine juristische Ausbildung. Heute würde Olaf zusätzlich BWL empfehlen, um einigermaßen aufgestellt zu sein (Interview 1). Das aktuelle juristische und betriebswirtschaftliche Wissen hat sich Olaf über die Jahre selbst beigebracht.

#### **4.2.1. Herausforderungen durch die Natur**

Die selbstständige Arbeit, geprägt durch Verwaltung und Vorschriften, ist nicht einfach. Wechselhaftes Einkommen und Existenzängste gehen Hand-in-Hand mit hoher Eigendisziplin und einem hohen Zeitaufwand. Weiterhin ist die Selbstständigkeit durch keinerlei Planbarkeit geprägt. Eine weitere Herausforderung, der sich Olaf stellen muss, ist damit die Natur (Siehe Abbildung 3).

<b>Herausforderungen als Berufsfischer*in</b>	Behördliche Herausforderungen	Vorschriften	Rote Liste	
			Quote	
			Fangverbote	
			Hygienevorschriften	
			Verkehrsregeln auf dem Wasser	
		Verwaltung	Bürokratisches	
	Kaufmännisches			
	Selbstständigkeit			
	Herausforderungen durch die Natur	Klima	Wetter	Eis
				Nebel
				Sturm
				Regen
				Wellen
			Klimawandel	
		Saison	Qualität der Saison	Hoher Fischbestand
Niedriger Fischbestand				
Frühling				
Sommer				
Herbst				
Winter				

Abbildung 3: Herausforderungen als Berufsfischer\*in

Die Fischerei ist saisonabhängig. Zum einen spielt die Saison an sich eine wichtige Rolle, zum anderen kann die Qualität der Saison variieren. So ist die Zandersaison im Winter 2022/23 wenig ertragsreich. Für den Zander gibt es keine behördlichen Vorschriften oder Fangverbote. Es schwimmt lediglich nicht ausreichend Zander in der Elbe. Um schlechte Saisons zu kompensieren, können Fischer\*innen außer-fischereilichen Tätigkeiten nachgehen. Olaf war dadurch bereits fischereilicher Berater bei einem Hamburger Filmdreh. Sein Kollege hingegen, macht einen hohen Teil seines Einkommens durch die Fischereiforschung, indem er Forscher\*innen mit auf seinen Kutter nimmt. Die Herausforderungen durch die Natur bilden sich jedoch vor allem durch das Wetter. Im Winter entstehen somit des Öfteren gefährliche Situationen durch die vereiste Elbe. Früher war Olaf der Sicherheitsaspekt nicht all zu wichtig. Heute würde er bei *Eisgang* nicht mehr *rausfahren*. Gefahren können auch durch Schäden am Boot sowie andere Wasserfahrzeuge entstehen. Es ist bereits vorgekommen, dass ein Schiff, welches den Hafen verlassen wollte, Olaf übersah und ihn, samt Boot, überfuhr. Ob es regnet oder die Sonne scheint, macht für die Fischerei kaum einen Unterschied. Jedoch sind windige Tage ein entscheidendes Problem. Olaf macht es dadurch wetterabhängig, ob er auf der Ostsee fischt, da bei *Ostwind* eine Windstärke von über vier ungeeignet zum Fischen ist. Bei *Westwind* ist das Fischen bis zu einer Windstärke von fünf

oder sechs möglich. Dies schränkt die Fischerei auf der Ostsee stark ein. Olaf hat auf das Wetter allerdings nun mal keinen direkten Einfluss. Ebenso wenig auf den Klimawandel, dem sich Olaf anpassen muss. Die Frostperiode war vor allem früher ein Problem. Heute ist diese kaum mehr vorhanden. Eine weitere Änderung in der Natur ist der immer weniger vorhandene Nebel. Dies macht die Arbeit angenehmer, da man darauf angewiesen ist, etwas zu sehen und selbst gesehen zu werden. Auf Wind und Wetter könne man sich einstellen, auf Nebel nicht (Interview 2). Jedoch ist das Ausbleiben des Nebels ein Zeichen dafür, dass der Fluss wärmer wird. Diese Erwärmung wird sich auch auf das *Artenspektrum* und die Zielarten der Elbe auswirken und es ist Olafs Aufgabe, sich dem ebenfalls anzupassen. Mit jeder Änderung werden andere Arten kommen oder verschwinden. Das passiert nicht von einem Tag auf den anderen, sondern über Jahrzehnte hinweg. Die Elbvertiefung spielt dabei auch eine große Rolle. Durch diese menschengemachte Vertiefung des Flusses fängt die Elbe langsam an zu rotieren und das Salzwasser *kommt höher* Richtung Hamburg. Die Elbvertiefung ist eine weitere Veränderung, deren Nachwirkungen sich noch in Zukunft für Olaf und die Aquafauna herauskristallisieren werden.

#### **4.2.2. Umgang mit diesen Herausforderungen**

Selbst wenn viele Komponenten passen würden, gäbe es trotzdem andere Komponenten, die einen herausfordern. Eine Saison mit hohem Fischbestand bedeutet nicht automatisch, dass diese ertragsreich ist. Selbst wenn die Saison ertragsreich ist, könnte man sich bei der *passiven Fischerei* - die Fischerei, bei der die Fische von sich aus in die Fischereigeräte schwimmen müssen - wundern, warum nichts passiert. Das wäre ab und zu nun mal so (Interview 4). Um gegen diese Herausforderungen vorzugehen, muss ein\*e Fischer\*in vielseitig aufgestellt sein. Zum einen mit der Vermarktung, zum anderen rät Olaf, zusätzlich ein eigenes Gewässer zu pachten, da es gerade durch behördliche Vorschriften schwer ist auf den Haupterwerb zu bauen. Man müsse sich in der kleinen Fischerei immer wieder etwas Neues einfallen lassen (Interview 5). Diese Einschätzung veranlasste Olaf dazu, seinen Aal zu räuchern und Wollhandkrabben zu verkaufen. Die größte Herausforderung für Berufsfischer\*innen wird jedoch die Zukunft sein. Fischerei in Deutschland gibt es nämlich an sich nicht mehr, zumindest nicht so, wie Olaf sie kennt. Von Deutschlands Fischkonsum wird nur ein Bruchteil durch die deutsche Fischerei, Binnenfischerei oder Aquakultur abgedeckt. 88 Prozent des Fisches würde importiert werden (Interview 4). Olaf geht dennoch davon aus, dass

es auch in Zukunft die Berufsfischerei noch geben wird, allerdings in einer anderen Form. Ein paar würden überleben, sie müssten eben sehr offen sein (Interview 4).

### **4.3. Werte und Interessenskonflikte**

Respekt gegenüber der Natur und Nachhaltigkeit sind zwei sehr wichtige Aspekte in Olafs Berufsleben. Diese Werte brachten Olaf in den Vorstand des Aalbesatzvereins. Beim *Fischbesatz* werden Fische aus der Zucht in ihren natürlichen Lebensraum überführt, um zu verhindern, dass die marine Vielfalt weiter abnimmt, „dass man nicht nur erntet, sondern auch säht.“ (Interview 3). Dies ist keine neue Maßnahme in der Fischerei, schon immer haben sich Fischer\*innen für die Artenvielfalt in Gewässern eingesetzt. Der Fischbesatz wird über Spenden, Förderungen vom Staat und Eigenmittel finanziert. Um eine möglichst hohe Anzahl an Fischen und Fischarten zu erhalten, existieren eben auch die Quoten und Vorschriften der Behörden. Diese haben nicht das Ziel, Fischer\*innen zu schädigen. Das würde in Olaf einen Interessenkonflikt auslösen, da Olaf natürlich auch die Vielfalt in den Gewässern erhalten möchte. Die Einschränkungen führen jedoch ebenso zu einer starken finanziellen Belastung und machen ohne kreative Gegenmaßnahmen, wie eine Räucherei oder die Arbeit als Fischereiberater, seinen Beruf wortwörtlich zum „Broterwerb“. Außerdem zweifelt Olaf an den Zahlen und Rechnungen, durch welche die Quoten und Verbote eintreten. Zusätzlich würde durch die mediale Verbreitung dieser Thematik eventuell ein falsches Bewusstsein in der Öffentlichkeit entstehen, das sich auf das Kaufverhalten auswirkt (Interview 5). Eine direkte Lösung für diesen Interessenskonflikt gibt es nicht, dafür ist der Sachverhalt zu komplex. Mit mehr Verständnis und Feingefühl durch die Behörden, könnte den Fischer\*innen allerdings bereits entgegengekommen werden.

Ungewollten Beifang gibt es abgesehen von Müll, der ab und zu in den Netzen landet, nicht. Auch für Beifang findet Olaf eine Verwendung, so verkauft er beispielweise die Brasse ebenfalls, auch wenn diese keine Zielart ist.

## **5. Fazit**

Die Berufsfischerei ist ein Beruf verschiedenster Herausforderungen, auf die der\*die Fischer\*in selbst kaum Einfluss hat. Die Natur, Behörden und Zeit sind die drei Elemente, welche die Herausforderungen der Fischerei auszeichnen. Jedes Element bringt seine eigenen Herausforderungen und Beschwerden. Die Selbstständigkeit wird durch keinerlei Planbarkeit zu einem „Broterwerb“. Das richtige Zeitmanagement und Aktivismus lassen Olaf im behördlichen Raum nicht unbedingt machtlos erscheinen,

die Realität überzeugt einen aber vom Gegenteil. Trotz politischem Engagement für die Fischerei und gegen starke unvorhergesehene Fangverbote und Fischquoten, sind Olaf letztendlich bei der finalen Entscheidung die Hände gebunden, wodurch er sich immer wieder auf Veränderungen im Beruf einstellen muss. Veränderungen und Einflusslosigkeit kommen zusätzlich durch die Natur. Als Berufsfischer\*in muss man ein großes Verständnis für die Natur sowie Flexibilität mitbringen. Man steht in direkter Abhängigkeit von der Natur und ist dieser ausgeliefert. Eis und Nebel bergen Gefahren, aber auch Wind und Wellen fordern den\*die Fischer\*in heraus. Neben dem Wetter sind auch der Fischbestand und die Aquafauna ausschlaggebende Faktoren. Auch wenn die Behörden durch Fangverbote und Quoten diese so gut wie möglich erhalten möchten und dies, unter dem Aspekt, dass Olaf die Natur und Nachhaltigkeit sehr wichtig sind, auch in seinem Interesse steht, kann er sich den Vorschriften nicht annehmen. Es entsteht ein Interessenskonflikt. Fischer\*innen haben letztendlich nur eingeschränkten Einfluss auf die Natur, wodurch Erwerb und Einkommen von der Flexibilität und dem Ehrgeiz der Fischenden abhängig sind. Im Haupterwerb ist die kleine Küstenfischerei, wie Olaf sie betreibt, heute nicht mehr ausreichend. Außer-fischereiliche Tätigkeiten sind heute notwendig, beinahe obligatorisch. Da die Maßnahmen, die die Behörden treffen und der Beruf an sich absolut umweltabhängig sind, befindet sich die Fischerei ständig im Wandel. Immer neue Anpassungsmaßnahmen werden getroffen, um sich dem Klimawandel zu adaptieren. Wohin werden die ständigen und immer drastischeren Umweltveränderungen die Fischerei noch führen? Dies ist eine Herausforderung, die Fischer\*innen enorme Kraft und Disziplin kosten wird, um weiterhin wie Olaf frische Fische zu fangen.